



LEBEN AUF DEM PULVERFASS

Bis zu 100.000 Tonnen überalterter und unsachgemäß gelagerter Munition und Sprengstoffe bedrohen das Leben von vielen Kambodschanern. Mit deutscher Unterstützung hat das kambodschanische Militär begonnen, diese Zeitbombe zu entschärfen.

Text Rolf Obertreis **Fotos** Ursula Meissner

Von einer militärischen Einrichtung hat das Munitionslager der kambodschanischen Armee in Kampong Speu, rund 40 Kilometer südwestlich von Phnom Penh, auf den ersten Blick wenig: Das Tor ist unbewacht, ein löchriger Zaun umschließt das Gelände. Drinnen gruppieren sich um einen fußballfeldgroßen Platz ein paar einfache Hütten – das Zuhause

von fünf Familien, insgesamt 30 Frauen, Männern und Kindern, die auf dem Militärgelände leben. Hem Phnon ist einer von ihnen: „Ein Haus in der Stadt kann ich mir mit meinem Sold – 20 Dollar im Monat – nicht leisten“, sagt der 35-jährige Soldat. „Deshalb wohnen wir hier.“ Es ist ein Leben auf dem Pulverfass – im wahrsten Sinne des Wortes. Die tödliche

Gefahr steckt in zwei unscheinbaren grauen Containern; drei Meter tief und etwa ebenso breit und hoch. Einer ist randvoll mit Kalaschnikow-Patronen. Im zweiten liegen Mörsergranaten und Munitionskisten ungeordnet, fast wie Müll, auf dem Boden. Die Munition ist 30 Jahre alt, zum Teil noch älter – ein Erbe der von Gewalt und Bürgerkrieg geprägten jüngeren

Geschichte Kambodschas. Besonders gefährlich sind die Treibmittel, die in den Patronen enthalten sind. Sachgemäß gelagert bleiben sie 50 bis 60 Jahre stabil; im tropischen Klima Kambodschas höchstens halb so lange. Bei hohen Temperaturen können sich die Treibladungen selbst entzünden und eine katastrophale Explosion auslösen. Im Fall von Kampong Speu reicht die Munitionsmenge aus, um Tod und Verwüstung in einem Radius von 500 Metern um den Explosionsherd zu verursachen.

Dass hier bisher noch nichts passiert ist, grenzt an ein Wunder. Soldaten und ihre Familien in Andong Chen, etliche hundert Kilometer weiter nördlich, hatten Ende März 2005 weniger Glück. Bei der Explosion des dortigen Munitionslagers starben damals sechs Menschen, 20 wurden zum Teil schwer verletzt. Für die Regierung in Phnom Penh war das Unglück der Anlass zu handeln. Denn die Wahrscheinlichkeit, dass sich ein solcher Unfall wiederholt, ist hoch. Schätzungen zufolge gibt es in Kambodscha bis zu 150 Munitionsdepots mit Mörsergranaten und anderen Geschossen, die seit Jahrzehnten Hitze und hoher Luftfeuchtigkeit nahezu ungeschützt ausgesetzt sind. Mitte 2006 bat die kambodschanische Regierung das Auswärtige Amt in Berlin um Hilfe.

Eine ungewöhnliche Zusammenarbeit, die Früchte trägt

Dort wiederum schaltete man die GTZ ein. Zusammen mit dem Zentrum für Verifikationsaufgaben der Bundeswehr sollte sie prüfen, wie man Kambodscha helfen kann. Schon Ende 2006 sondierte ein Team aus GTZ- und Bundeswehrexpertern die Lage vor Ort, wenige Wochen später stand das Konzept. Im August 2007 lief das Projekt „Kleinwaffenkontrolle und verbesserte Lagerung von Munition und Sprengstoffen“ dann im Auftrag des Auswärtigen Amtes und mit einem Budget von 1,3 Millionen Euro an. In seinem Rahmen sollen Angehörige der kambodschanischen Armee lernen, wie man Waffen, Munition und Sprengstoffe sicher handhabt und lagert oder – wenn sie alt und unbrauchbar geworden sind – möglichst ge-

fahrlos vernichtet. Partner auf kambodschanischer Seite ist das Ministerium für nationale Verteidigung.

„Mit diesem Projekt haben wir Neuland betreten“, sagt Jürgen Schilling, Leiter des GTZ-Büros in Phnom Penh und seitens der GTZ verantwortlich für das Projekt. „Zuvor hatte sich die GTZ mit dem Thema nur punktuell im Zusammenhang mit der Kontrolle von Kleinwaffen beschäftigt. Die sichere Lagerung und Beseitigung von Munition und Sprengstoffen bringen andere Herausforderungen mit

sich. Sie sind nicht nur technisch sehr anspruchsvoll, sondern auch eng mit sicherheits-, militär-, rüstungs- und rüstungskontrollpolitischen Fragestellungen verknüpft.“

Als Projektleiter holte die GTZ deshalb Adrian Sprangemeijer ins Boot. Der Reserveoffizier der niederländischen Streitkräfte verfügt über die relevante Fachkompetenz und langjährige Erfahrung in Kambodscha. Die Aus- und Fortbildung der kambodschanischen Soldaten übernahm ein Team des Zentrums für Verifikationsaufgaben der Bundeswehr unter Lei- »

KAMBODSCHA



> LÄNDERINFO

Größe in km²:

181.035

Hauptstadt:

Phnom Penh

Einwohner: ca. 13,4 Mio.

Bevölkerungswachstum:

1,8 Prozent jährlich

BIP 2008: 10,8 Mrd.

US-Dollar

Quelle: Auswärtiges Amt

DIE GTZ IN KAMBODSCHA

Die GTZ engagiert sich in Kambodscha mit über 100 Mitarbeitern, mehrheitlich aus dem Land, vor allem in der ländlichen Entwicklung, im Gesundheitswesen, in der Unterstützung der Verwaltung und der Frauenförderung. Wichtigster Auftraggeber ist das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung.

DAS PROJEKT

- Kleinwaffenkontrolle und verbesserte Lagerung von Munition und Explosivstoffen
- Auftraggeber: Auswärtiges Amt
- Projektpartner: National Commission for the Reform on Weapons, Explosives and Ammunition Management und das Zentrum für Verifikationsaufgaben der Bundeswehr
- Laufzeit: 2007 bis 2009

Bisher wurden rund 90 Munitionsfachleute geschult, 18 Personen in der Entmilitarisierung von Munition, 40 in Logistik und manueller Registrierung, 20 in der computergestützten Registrierung von Munition, Sprengstoffen und Waffensystemen ausgebildet. Die Registrierungssoftware für Munition und Waffensysteme wurde verbessert.



rtung von Oberstleutnant Rainer Bürling. Auch für die Soldaten war die Zusammenarbeit mit der GTZ zunächst ungewohnt: „Dieses Projekt liegt jenseits der Schwelle von klassischer Rüstungskontrollpolitik und traditioneller Entwicklungszusammenarbeit“, schildert Rainer



GTZ-Büroleiter Jürgen Schilling und Soldaten bei der sicheren Klassifizierung von Explosivstoffen

Bürling die Herausforderung. „Deshalb mussten wir immer wieder Lösungen suchen, für die es keine Vorbilder und schon gar keine Vorschriften gab.“ Dass solche Lösungen gefunden wurden, beweist der Besuch in Kampong Speu rund ein Jahr nach Projektbeginn. 80 kambodschanische Soldaten aus verschiedenen Militärbezirken sind inzwischen ausgebildet. Einige von ihnen identifizieren fachmännisch die Waffen- und Munitionsmischung in den beiden Containern des Lagers. Dann laden sie die gefährliche Fracht auf Armeelastwagen, die sie zum sicheren Munitionsdepot K86 in einigen Kilometern Entfernung transportieren. Dort werden Munition und Explosivstoffe in mit Projektmitteln sanierten Hallen kühl und weit weg vom nächsten Dorf eingelagert. K86 ist aber mehr als nur ein Lager: Hier trennen die Soldaten auch gebrauchsfähige von unbrauchbarer Munition und sägen alte Geschosse auseinander, damit das Metall recycelt und die Sprengladungen gewonnen werden können. Das spezielle Verfahren, das dabei zur Anwen-

dung kommt, hat die amerikanische Nichtregierungsorganisation Golden West entwickelt, mit der die GTZ vor Ort zusammenarbeitet. „Das Metall bringt bares Geld“, erklärt Adrian Sprangemeijer. „Und mit dem Sprengstoff zerstören wir die nicht mehr verwendbare Munition. Das spart Kosten, denn sonst müssten die kambodschanischen Streitkräfte neue Sprengmittel für fünf- bis sechsstellige Beträge jährlich einführen.“

Dass die kambodschanischen Streitkräfte dank des Trainings von Oberstleutnant Bürling und seinem Team inzwischen Fachleute haben, die alte Geschosse und Munition nach höchsten Sicherheitsstandards vernichten können, zeigt sich auf dem Sprengplatz des Depots: Zehn halbverrostete Mörsergranaten, die gesprengt werden sollen, liegen hier in einer Sandgrube. Drei Soldaten messen die Zündschnur ab. Dass ihre Länge stimmt, ist wichtig. Sieben Minuten muss die Schnur brennen, bevor sie die Ladung auf den Granaten zündet, sonst hat das Sprengteam nicht genug Zeit, sich aus der



In den landesweit rund 150 Munitionsdepots liegen Waffen und alte Munition oft wild durcheinander. Gereinigt, sortiert und sicher aufbewahrt verlieren alte Waffen viel von ihrem Gefährdungspotenzial für die Menschen.

Gefahrenzone zu begeben. Schließlich steckt einer der Soldaten die Lunte an, alle gehen in Deckung. Wenig später steigt eine Rauchsäule auf, ein dumpfer, lauter Schlag – die Mörsergranaten sind vernichtet. Es wird nicht die letzte Sprengung bleiben: Gut eine Tonne Munition wurde seit Beginn des Projektes im Rahmen der Ausbildung zerstört – seriösen Schätzungen zufolge lagern noch bis zu 100.000 Tonnen im Land. Zum Vergleich: Die Vernichtung einer ähnlichen Menge Munition nach dem Zusammenbruch der DDR hat sieben Jahre gedauert und eine Milliarde Euro gekostet. Nur 60 der 150 im ganzen Land verstreuten Munitionslager konnten bisher inspiziert werden; hier lagern explosive Altlasten aus russischer, chinesischer und vietnamesischer Produktion; auch Geschosse aus Beständen der Nationalen Volksarmee der DDR sind dabei. „Wenn der Auftrag des Auswärtigen Amtes an die GTZ 2009 voraussichtlich endet, verfügen die kambodschanischen Streitkräfte über ein Minimum an ausgebildeten Soldaten, um die Mammutaufgabe

in den nächsten Jahren mit überwiegend eigenem Personal zu lösen“, sagt Adrian Sprangemeier. „Weitere fachliche Begleitung ist – abgesehen von umfangreichen Investitionen in die Infrastruktur – aber notwendig. Deshalb hört die deutsche Unterstützung nicht mit dem voraussichtlichen Projektende auf: Mehrere kambodschanische Soldaten gehen im Herbst auf Einladung der Bundeswehr für zwei Jahre nach Deutschland und bilden sich dort weiter, um später Soldaten in Kambodscha zu schulen.“

Die Erfahrungen aus dem Projekt lassen sich übertragen

Für GTZ-Büroleiter Jürgen Schilling ist das Projekt eine Erfolgsgeschichte mit Pilotcharakter, auch wenn es auf den ersten Blick wenig mit klassischer Entwicklungszusammenarbeit zu tun hat: „Aber im Grunde ist es vergleichbar mit einem Gesundheitsprojekt, mit dem wir die Müttersterblichkeit reduzieren“, meint er.

„Es gibt den Menschen Sicherheit und schafft damit eine Grundlage für nachhaltige Entwicklung.“ Bedarf an ähnlichen Projekten gibt es in vielen Ländern. Zwischen 1995 und 2007 kamen nach Statistiken von EU und UNO in Afrika, Lateinamerika und Südostasien bei rund 160 Unfällen mit unsachgemäß gelagerten Sprengstoffen und Munition 3.600 Menschen ums Leben, 4.100 wurden zum Teil schwer verletzt. „Technisch und planerisch könnten wir gemeinsam mit der Bundeswehr den Ansatz aus Kambodscha auch in anderen Ländern umsetzen“, ist Jürgen Schilling überzeugt. „Voraussetzung ist, dass die staatlichen Institutionen stabil sind und das Land den kausalen Zusammenhang zwischen Sicherheit und Entwicklung erkennt. Nur dann kann ein solches Projekt gelingen.“ ■

➤ ANSPRECHPARTNER
Jürgen Schilling > juergen.schilling@gtz.de